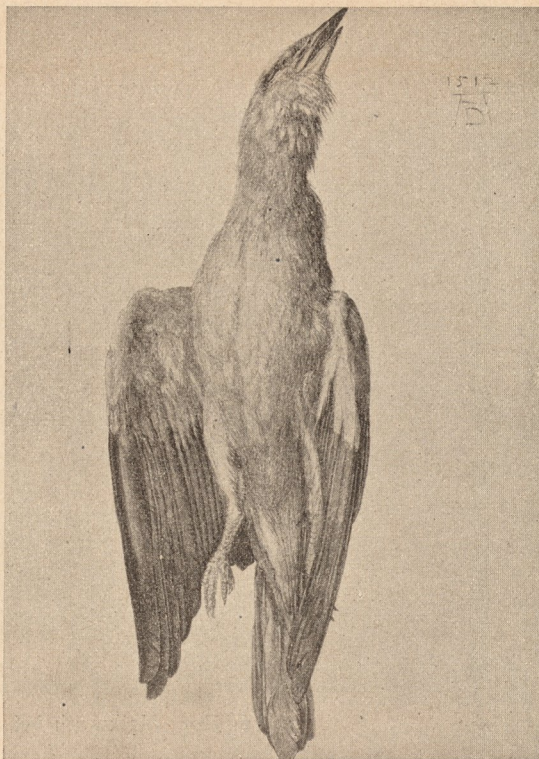


selbst ein akademischer kühlberechnender Zug hervor, namentlich in den oft künstlich verkürzten Gruppen der Kupferstichpassion. Der große Holzschnitt des Gnadenstuhles auf Wolken, „die Dreieinigkei“ von 1511, zeigt aber auch wieder, welchen großen und freien Sinn die italienischen Eindrücke in Dürer entwickelt haben (Abb. 112). Für die italienisierende Fassung der Madonna mit dem Kind ist die schöne, Bd. 1, Abb. 98 wiedergegebene Kreidezeichnung der Albertina mit dem Datum 1512 heranzuziehen. Die Studien nach der Natur, die Dürer auch jetzt neben den immer dringlicher betriebenen Proportionsforschungen am menschlichen Körper unablässig unternahm, bewahrten ihn vor der Gefahr, das Beste seines Wesens dem klassischen Ideal aufzuopfern. Die herrlichen Aquarelle des Käuzchens von 1508 (angezweifelt), des Rebhuhnes in der Albertina, der Blaurackenflügel und die tote Blauracke von 1512 (Abb. 113), der Rehkopf und der Turnierhelm von 1514 beweisen die ungeschwächte, ja die noch erhöhte Naturanschauung des Meisters. Von Landschaftsaquarellen ist das stimmungsreiche Blatt im Brit. Museum auf Tafel V des 1. Bandes farbig abgebildet; Dorf Kalkreuth in Bremen sei als ebenbürtig erwähnt (Abb. 114).

So bringen denn die nächsten Jahre Werke hervor, die an künstlerischer Tiefe und Kraft in der deutschen Kunst an erster Stelle stehen, Werke, in denen sich der nationale Genius, befeuert zwar durch die formalen Erungenschaften der italienischen Renaissance, aber frei und herrlich entfaltet. Es sind die drei Kupferstiche Ritter, Tod und Teufel, Hieronymus im Gehäuse und Melancholie, 1513 und 1514 geschaffen. Alle drei auch ihrem seelischen Gehalt nach der höchste Ausdruck des deutschen Geistes auf der Schwelle des Mittelalters zur Renaissance, Symbole seines Kämpfens und Strebens. Der christliche Ritter reitet unbekümmert um Tod und Teufel seines Weges, von dem treuen Hunde, dem Zeichen des Glaubens, begleitet (Bd. 1, Taf. IV). Nicht schrecken ihn die schwarzen Felswände, von deren nackten Hängen kahle halbentwurzelte Baumstämme und Stümpfe, dürres Geäst und Gesträuch in den fahlen Himmel starren; nicht Totenschädel und häßliches Gewürm zwischen dem Geröll am Boden. Tröstlich leuchtet wie im letzten Abendlicht die ferne Burg herüber. Die Einzelheiten des Felsen-, Strauch- und Tierwerks lassen das spätgotische Naturgefühl der oberdeutschen Spätgotik aufleuchten, die Gestaltung indessen der unheimlich dämonischen Stimmung dieser verdämmernden Wald- und Felsenöde konnte nur dem Genie der beginnenden neuen Zeit gelingen. Das wunderbare tier-, erd- und pflanzenhafte Stilgefühl der spätgotischen Maler und Steinmetzen Oberdeutschlands, das wir oben öfter schon berührten, hier ist es objektiviert, gebannt, wie in den beiden Unholden der Teufelsspuk des späten Mittelalters gebannt erscheint. Es sind die Zeiten, da Luther in seiner Mönchszelle mit den



113. Dürer: Die tote Blauracke. Aquarell. Wien